

Warten ist nicht gleich Warten.

Viele von uns warten auf eine sehr destruktive Weise:

Wenn... dann...

Jetzt ist das Leben blockiert, findet noch nicht statt, weil vorher etwas geschehen muss.

So können wir unser ganzes Leben mit dem Warten verbringen:

Wenn ich endlich in die Schule komme...

Wenn die Schule endlich vorbei ist...

Wenn ich endlich mein eigenes Geld verdiene...

Wenn mich endlich die Frau, der Mann so liebt, wie ich es ersehne...

Wenn die Kinder endlich aus dem Haus sind...

Wenn ich endlich in Rente darf...

Wenn die Krankheit endlich vorbei ist...

Wir können unser ganzes Leben erwarten.

Immer im standby bleiben, warten, dass es endlich anfängt.

Und wenn wir dann zu Grabe getragen werden,

werden wir im Angesicht Gottes erkennen:

Wir haben es verpasst, wirklich zu leben.

Es gibt auch anderes Warten:

Sie steht vor dem Spiegel, macht sich schön.

Weil ihr Geliebter kommt.

Voller Vorfreude läuft er pfeifend durch die Wohnung.

Bereitet alles vor.

Poliert die Weingläser.

Zündet Kerzen an.

Ein kostbarer Abend mit der Geliebten steht bevor.

Wer so wartet, nimmt die Freude vorweg.

Lebt schon etwas von dem, was erst noch kommt.

So geht christliches Warten:

voller Vorfreude schon mit dem Leben beginnen.

Zum Spiegel laufen, mich hübsch machen, weil Gott kommt.

Das Alleinsein, die Einsamkeit abstreifen,

weil sie zu Ende geht.

Die Liebe klopft schon an die Tür.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt,

dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf.

Also: raus aus dem Bett der Zögerlichkeit, der Angst, der Klage.

Rein ins Bad.

Mach die Haare schön,

zieh Dein Sonntagskleid an,

leg den besten Duft auf:

Dein Geliebter steht vor der Tür.

Er holt Dich zum Tanz des Lebens.

Zum Jahreswechsel besinnen sich viele Menschen

und starten mit guten Vorsätzen ins neue Jahr.

Heute beginnt ein neues Kirchenjahr.
Und ich bekenne Euch, liebe Schwestern und Brüder,
dass ich in den zurückliegenden Monaten zu wenig in den Spiegel geschaut habe:
Das ist der Mensch, den Gott zum Tanz einlädt!

Ich bin liegen geblieben –
und habe – statt in den Spiegel –
in meine Sorgen geschaut.
Nicht vom Tanzen wurde mir schwindelig,
sondern vom Kreisen der Gedanken.

Wie soll das werden?
Wie sollen sich diese Konflikte lösen?
Wie soll aus dieser Kirche ein Haus der Liebe werden?
Wie sollen wir Menschen fähig werden zu Umkehr?
Was wird das werden mit mir?
Was wird der Arzt sagen?
Wie soll ich das alles schaffen?

Das völlig gottlose „Es wird alles immer schlimmer!“ hat die Hand ausgestreckt.
Mich umgarnt.
Mir schlaflose Nächte bereitet.

Gott sei Dank schenkt Gott einen neuen Anfang.
Neues Jahr – neues Glück.

Kein Tag soll vergehen, an dem ich nicht in die Spiegel schaue.
Und sehe:
Das ist der Mensch, den Gott liebt!
Der Mensch, den Gott gleich, im nächsten Augenblick, zum Tanz auffordert:

„Komm, tanz mit mir Dein Leben!
Wiege Dich in meinen Armen.
Vertrau meiner Führung.
Du musst nicht wissen, wohin der nächste Schritt geht.
Lass los.
Vertrau der Melodie.
Schmiege Dich an mich.“

Tanzen ist nicht meine Stärke.
Ich versuche immer, richtige Schritte zu machen.
Und krieg dann Knoten im Kopf.

Gott, wie geht Dein Tanz?

Paulus sagt es mir:
Gott tanzt Liebe.
Immer.

Richtige Schritte – das ist die Gesetzlichkeit der Menschen.
Die urteilen wollen.
Vor allem über die anderen.
Und alles in die Kategorien richtig und falsch einsortieren müssen.

Darf der das?
Das darfst Du nicht!
Das steht mir zu!

Gott tanzt: Liebe.
Völlig quer zu dieser Welt.

Und wir?

Und Du?

Lässt Du Deinen Tag künftig auch mit einem Blick in den Spiegel beginnen?
Das ist der Mensch, den Gott liebt!

Und dann:
Mach Dich schön!
Und geh los.
Trag die Liebe in die Welt.

Leb die Vorfreude.
Warte nicht länger.
Erwarte ihn.
Komm, geh tanzen!
Amen